

Philosophieren heißt Sterben lernen



Dieses Wikibook basiert auf dem Artikel „*Philosophieren heißt Sterben lernen*“ vom 9.11.2006 aus dem freien Lehrbuch-Projekt *Wikibooks*. Der Inhalt steht unter der **GNU Lizenz für freie Dokumentation**. Sämtliche eingefügten Grafiken sind gemeinfrei (Public Domain). Lizenztexte, Copyrightinweise, Links und Autoren sind im Anhang B zu finden.

Inhalt

Vorwort – Seite 3

Vorwort der Autoren

Einleitung – Seite 3

Die Rahmengeschichte des Dialogs wird angerissen. Sokrates als literarische Figur Platons beginnt den Dialog mit seinem Schülern über das Sterben Lernen.

Philosophie im Kontext – Seite 4 bis 5

Die Philosophie wird in Bezug zu anderen Formen einer gelungenen Lebensweise gesetzt. Der logos wird mit dem mythos verglichen und verknüpft. Die Philosophie wird als höchste Musenkunst interpretiert.

Das philosophische Leben – Seite 6 bis 8

Der Philosoph ist ein "Weisheits- Liebender". Auf der Suche nach Weisheit strebt er danach, seine Seele zu reinigen.

Der philosophische Tod – Seite 9 bis 11

Der philosophische Tod besteht aus zwei Komponenten: Das philosophische Sterben, indem die Seele vom Körper gelöst wird, und dem philosophischen Tod. Er ist Ziel und Maßstab des philosophischen Lebens.

Sokrates tritt dem Tod voller Zuversicht entgegen – Seite 12

Sokrates geht dem Tod würdevoll und ohne Angst entgegen. Er lebt bis zuletzt beispielhaft das philosophische Leben nach seiner Auffassung.

Anhang A – Seite 13

*Literaturverzeichnis
Weblinks*

Anhang B – Seite 14 bis 23

*GNU-Lizenz für freie Dokumentation
Copyrightinweise und Autorenverzeichnisse
Sonstiges*

Vorwort

Dieses Buch stellt eine Interpretation der Thematik des "Sterben Lernens" in Platons Dialog Phaidon dar. Das bedeutet, dass hier eine Sichtweise des Themas dargelegt wird. Diese Sichtweise stützt sich allerdings auf verschiedene Quellen und versucht dem wissenschaftlichen Anspruch gemäß, ihre Argumentation mit ihnen zu begründen. Sie kann und soll den Leser zu einer eigenen Meinung über Platons Auffassung des "Sterben Lernens" anregen und ihm lediglich als Einführung in die Materie dienen.

Literaturverweise werden durch Fußnoten gemacht. Es werden nur Kurzverweise gegeben, die gesamten Angaben sind im Literaturverzeichnis zu finden. Besteht ein Kurzverweis nur aus Zahlen und Ziffern (Beispiel: 64a9), bezieht sich das auf die Kapitelzählung der Übersetzung des Dialogs Phaidon von Barbara Zehnpfennig.

Um den folgenden Text verstehen zu können, ist eigentlich kein großes Vorwissen der Philosophie vorausgesetzt. Eine allgemeine Einführung in die Philosophie (z.B. Disse, Jörg: „Kleine Geschichte der abendländischen Metaphysik. Von Platon bis Hegel.“, Darmstadt: WBG, 2001.), oder vergleichbares Wissen erleichtert das Lesen.

Einleitung

Philosophieren heißt Sterben lernen – dieser Titel verursacht ein wenig Unbehagen und wirkt auf sonderliche Weise provokativ. Dass Platon mit dieser Aussage wohl kaum den Freitod im Auge hat, liegt auf der Hand. Aber was bezweckt er dann mit der Aussage, was will er uns über die Beziehung zwischen der Philosophie und dem Sterben lernen deutlich machen? Dieser Frage soll in der folgenden Arbeit nachgegangen werden und anhand der Übersetzung des Dialogs von Barbara Zehnpfennig¹ nach einer möglichen Interpretation gesucht werden. Für das Verständnis wichtige griechische Begriffe sind kursiv hervorgehoben.

Hauptfigur des Dialoges „Phaidon“ ist, wie in vielen frühen und mittleren Dialogen Platons, Sokrates, der berühmte Philosoph, sein Lehrer. Dieser ist für sein kritisches Hinterfragen der Dinge und seine Streitgespräche berühmt. In diesen Gesprächen bringt er seine Gesprächspartner dazu einzusehen, dass sie von einem Thema, von dem sie vorgaben, viel zu wissen, zugeben, dass sie nicht genau wissen, was es bedeutet. Vor allem aber sind die Umstände seines Todes bekannt: Er wurde zum Tode durch den Giftbecher verurteilt, weil er die Jugend verderbe und gottlos sei. In Platons Text wird sein letzter Tag im Gefängnis beschrieben. Phaidon, einer der damals Anwesenden, erzählt Euekrates, wie sich dieser Tag genau abspielte und erklärt hierdurch Sokrates' Ansicht über das philosophische Leben und den Tod. Hierbei verschwimmen die Ansichten von Sokrates mit denen Platons. Im folgenden wird davon ausgegangen, dass Sokrates als eine literarische Figur Platons dessen Meinung vertritt.

Der Dialog beginnt damit, dass Sokrates die Fesseln abgelöst werden und er seine Frau und Kinder nach Hause bringen lässt, ohne sich auf besondere Weise von ihnen zu verabschieden. Er verhält sich so, als wäre sein Todestag ein Tag wie jeder andere. Er deutet an, dass nun, nachdem der Schmerz der Fesseln abgeklungen ist, das Angenehme, das Philosophieren mit seinen Zuhörern, käme.

Daraufhin beginnen die Anwesenden, über seine Beschäftigung mit den Musenkünsten zu reden und wenden sich bald dem Philosophieren zu. Das Thema hierbei liegt nahe: Es geht um den Tod von Sokrates und bald auch um den Tod im Allgemeinen. Seine Zuhörer sind verwundert und stellen sich die Frage, der auch im Folgenden nachgegangen werden soll: Wieso kann Sokrates dem Tod so gelassen und voller Zuversicht entgegnetreten?

¹ Vgl. Zehnpfennig, 1991. sofern nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich die Fußnoten auf die von Schleiermacher übernommene Kapitelzählung des Textes."

Philosophie im Kontext

„For those who have lived philosophically, it is death which is preferable to life, and which allows the true fulfillment of their goals.“¹

Platon glaubt an die – zumindest mögliche – Unsterblichkeit der Seele und daran, dass die Weisen und Guten nach dem Tod eine bessere Existenz führen würden als die Schlechten. Ferner beschäftigt er sich intensiv mit der pythagoreischen Idee der Seelenwanderung². „Phaidon“ und andere Dialoge Platons sind darauf ausgelegt, den Leser vom Wert der Philosophie an sich zu überzeugen, indem sie die Anwendung der Philosophie auf bestimmte Bereiche des Lebens zeigen.³ In „Phaidon“ zeigt er vor allem, wie die Philosophie eine Stütze und Hilfe für einen vernünftigen Umgang mit dem Tod ist. Durch ein philosophisches Leben bereitet man sich zum einen auf die Trennung von Seele und Körper vor, zum anderen beschäftigt man sich mit dem Thema Tod und wird so auf gewisse Weise vertraut mit ihm. Der Philosoph legt seine Furcht vor dem Tode ab und strebt ihn als Ziel seines Lebens an. Platon zeigt damit auf, wie man mit Hilfe der Philosophie ein sinnvolles Leben führen und sich auf den Tod vorbereiten kann.

Hierbei gilt es, vorsichtig zu sein: Der Begriff „Tod“ wird hier von Platon nicht singular verstanden, sondern lässt sich unterschiedlich deuten. Zum einen ist der Tod der Prozess der Lösung von Seele und Körper, also eine Macht der Trennung, die sich auch graduell vollziehen kann, zum anderen ein Zustand, also das tatsächliche Getrennt-sein beider. Im Folgenden werde ich für ersteres der Begriff, den Platon apothnêskein nennt, der deutsche Ausdruck „Sterben“ verwenden, für den Zustand des Todes – oder griechisch tethnanai, „tot sein“⁴ - schlicht der Begriff „Tod“. Davon abgesehen wird die Philosophie mit den Musenkünsten in Beziehung gesetzt und ihr zentraler Begriff, der logos, mit seinem „Gegenstück“, dem mythos in Verbindung gebracht.

Wie sich schon abzeichnet, ist die Frage nach Sokrates' Gelassenheit angesichts des Todes damit in einem größeren Rahmen zu sehen. Sokrates setzt die Philosophie in Beziehung zu den Dingen, die seine Hörer kennen und schätzen. Er vergleicht sie auch mit der pythagoreischen Philosophie, für die einige der Anwesenden stellvertretend stehen, und setzt sie in Bezug zum orphischen Mysterienkult, dem einige Anwesende angehört haben. Seine Lehre ist ebenfalls dazu gedacht, eine Anleitung für die richtige Lebensführung zu geben und sich auf ein Leben nach dem Tode vorzubereiten.

Damit konkurriert seine Lehre direkt mit den damals weit verbreiteten Mysterienschulen. Ein wichtiger Bestandteil des damaligen Kultes war die Beschäftigung mit den musischen Künsten, vor allem der Musik und der Dichtung. Aus diesem Grunde nimmt Sokrates zu Beginn des Dialogs bald auf diese Themen Bezug. Sein Gedanke der richtigen Lebensführung mittels der Philosophie wird damit in Verbindung mit den musischen Künsten und dem Mythos gebracht und verknüpft. Dann wird erklärt, wie man sich durch sein philosophisch geführtes Leben auf den Tod vorbereiten kann. Dadurch erreicht der Philosoph eine gewisse Zuversicht und Hoffnung im Angesicht des Todes und kann ihm ruhig entgegentreten⁵.

Hier zeigt Sokrates wieder, dass die richtige Lebensführung nach seiner Ansicht ausgewogen ist: Das Philosophieren wird in einen spirituellen Kontext gesetzt. Der Philosoph bereitet sich ja durch das Philosophieren auf den Tod vor. Sokrates selbst scheint gut vorbereitet zu sein und seinen Tod nicht zu fürchten⁶. Er ist vielmehr der Ansicht, „[...]es gehört sich [...] über die Wanderung nach dort [zum Hades] [...] nachzusinnen und sich Mythen auszudenken.“⁷

1 Rowe 1997: S. 427

2 ebd.

3 ebd. S.427 - 428

4 vgl. Gotshalk 2001 S. 27 - 28

5 vgl. Dilman 1992: S. 26

6 vgl. 58c

7 vgl. 61e

Mythos und Logos

Sokrates sieht hier einen Zusammenhang zwischen Philosophieren und dem Mythos. Es ist als ein Teil der musischen Künste nicht nur als Suche nach dem logos mit Hilfe des nous anzusehen, sondern auch als Hilfsmittel für eine spirituelle Lebensführung und Vorbereitung auf den Tod, das den Geheimlehren der Mysterienschulen in nichts nachsteht, diese sogar übertrifft. Sokrates verwendet hier ein drastisches Bild: Diejenigen, die die Mysterien gegründet haben, werden im Hades im Matsch liegen, während die Initiierten und Gereinigten, die ein philosophisches Leben geführt haben, unter den Göttern weilen¹. Diese Sicht des Todes in einem mythologischen Zusammenhang schafft eine direkte Verbindung zwischen logos und mythos und zeigt auf, dass ein philosophisches Leben nicht nur aus dem Streben nach der Wahrheit besteht, sondern zugleich eine religiöse Dimension hat. Gotshalk drückt es so aus: „[...]it was born and developed within a divine presence enjoying towards self-knowledge“²

Ein philosophisches Leben ist also nicht nur auf die Suche nach dem logos ausgelegt, auch der mythos wird als Bild gebraucht, um Dinge darzustellen, die durch den Verstand (nous) allein nicht begriffen werden können. Er „rahmt“ damit den logos sozusagen ein. Er ist also Gegenstück und Ergänzung zugleich. Dies ist auch im Aufbau des Dialogs selbst zu erkennen: Der erste Gesprächsgegenstand ist Sokrates' Beschäftigung mit dem Mythendichter Äsop. Hier behauptet Sokrates noch von sich selbst, kein Mythendichter zu sein. Dennoch endet der Dialog mit einem von Sokrates erzählten Schlussmythos, in dem er beschreibt, was mit der Seele geschieht, wenn diese den Körper verlässt. Sokrates sieht das philosophische Leben als ein „Auf-etwas-zu“ an, zu dem die Götter die Menschen anhalten, dem philosophisch richtig gelebten Leben wird also auch ein mythisch-spirituellem Aspekt zugeschrieben.

Philosophie als Musenkunst

Sokrates beschäftigt sich also mit dem mythos, und zwar auf eine für ihn sehr untypische Weise: Er setzt Äsops Sätze in Verse, betreibt Dichtung und hat sogar einen Lobgesang auf Apollon verfasst. Damit werden viele Beispiele für die Musenkünste aufgezählt und es stellt sich die Frage: Was hat Philosophie mit den Musenkünsten gemeinsam?

Sokrates selbst sagt, die Philosophie sei „die höchste Form des Musischen“ und beschäftigt sich sein Leben lang mit dem Philosophieren, da ihn ein Traum immer wieder dazu auffordert, sich musisch zu betätigen. Dies zeigt eine ironische Parallele zu der höchsten Form der Musik, der theoria, eine feierliche Prozession der Athener nach Delos zu Ehren des Apollon, wegen der sein Todesurteil verschoben wurde. Sokrates dagegen ehrt im Kerker Apollon auf seine ganz persönliche Weise: Er bringt ihm als theoria sein philosophisches Nachdenken über das Leben und den Tod im letzten Dialog mit seinen Schülern dar. Dadurch bekräftigt er seine – wenn auch vielleicht unkonventionelle – Liebe zur Musenkunst und gibt somit die Hauptanliegen seines Lebens zu erkennen: die Suche nach dem Logos und dem Mythos³.

Sokrates legt außerdem durch seinen Lobgesang und die Widmung seiner theoria „in Anlehnung an orphisch-pythagoreische Traditionen die Entscheidung über den physischen Tod ganz in Gottes Hand“⁴. Er spricht damit einem Philosophen das Recht ab, über sein Leben vollständig selbst zu verfügen. Sokrates zeigt, dass dieser den Göttern verpflichtet ist und unter deren Obhut steht. Nichtsdestotrotz besitzt er eine gewisse Selbstbestimmung, wenn nicht über sein Leben an sich, dann doch über die Art und Weise, wie er dieses Leben verbringt.

1 vgl. Gotshalk 2001: S. 26/27

2 ebd. S.23

3 vgl. Theodorakopoulos 1972: S. 66/67

4 vgl. Zehnpfennig 1991: S. XX

Das philosophische Leben

„Es gibt zwei Arten des Todes, der eine ist der natürliche Tod, den man nicht vermeiden kann, der andere aber ist der Tod des sinnlosen Lebens und der Anfang des sinnvollen Lebens. Dieser philosophische Tod ist gleichbedeutend mit dem Leben des Philosophen, [...] ist Kampf um die grossen Probleme und Aufgaben des Lebens.“¹

Das philosophische Leben ist also in engem Zusammenhang mit dem Tod zu sehen. Theodorakopoulos gibt hier eine andere Nuance des Begriffs „Sterben“ an und setzt dieses „Sterben“ mit dem philosophischen Leben gleich: Das sinnlose Leben wird aufgegeben. Der Philosoph versucht also, seinem Leben Sinn zu geben, indem er es der Suche nach der Wahrheit und damit der Suche nach Weisheit widmet. Dies erreicht er, indem er seine Seele reinigt und diese vom Körper löst, also das Sterben übt.

Dieses Leben wird von Außenstehenden so interpretiert, dass der Philosoph seinen Körper verachte und für diese Welt schon tot sei. Demzufolge verdiene er auch nichts anderes als zu sterben. Diese Aussage bejaht Sokrates zum Erstaunen seiner Zuhörer, allerdings unter dem Vorbehalt, dass diese das Wesentliche an einer philosophischen Lebensweise nicht verstanden hätten. Es geht nicht darum, sein Leben nicht zu genießen und körperliche Bedürfnisse außer Acht zu lassen und wie ein Asket zu leben. Der Philosoph strebt allein nach der Weisheit und der Wahrheit der Dinge, die er schauen kann, wenn seine Seele, seine psyché, mit den Ideen verschmilzt.

Der Philosoph als Weisheits-Liebender

Philosophen sind wörtlich übersetzt „Weisheits-Liebende“. Weisheit kann dadurch erlangt werden, dass man nach dem sucht, was die Wirklichkeit tatsächlich ausmacht, sich also nicht mit dem zufrieden gibt, was einem die Sinne bieten. Indem man den nous bemüht und allein von Gedanken ausgeht, die nicht wie die Informationen der Sinne durch Täuschungen verfälscht sein können, ist man auf der Suche nach der Wahrheit, nach dem, was wahr sein muss, da es nicht verfälscht sein kann. Dieser Suche nach der Wahrheit unter Bemühung des logos und des nous wird das philosophische Leben geweiht und sie ist es, die den Sinn dieses Lebens ausmacht, dem Philosophen „[...] ist die Vernunft der einzige Maßstab; sie muß also schon im Diesseits zu erlangen sein“². Die Wahrheit ist für einen Philosophen der einzige sichere Anhaltspunkt für seine Lebensführung und gibt diesem Leben Sinn. Er ersehnt mit ihr die echte Weisheit in theoretischer und praktischer Form³. Um sie zu erlangen, bedarf es verschiedener Voraussetzungen:

Nur wenn sich ein Philosoph ausnahmslos in seinem Denken vom Verstand lenken lässt, kann er das Ideal des perfekten Wissens anstreben und das Sein in seiner wahren Erscheinung verstehen. Nur dann kann man davon sprechen, dass die psyché ins Denken einbezogen ist. Nur dann ist das Gehirn nicht länger ein bloßer Mechanismus, der von einem intuitiven, automatisch funktionierenden Selbst, dem soma als „Ich-jetzt-hier“ kontrolliert wird, sondern ein Instrument des nous ist“⁴. Ein Philosoph hinterfragt also Dinge mit Hilfe des nous, indem er - wie Dilman es ausdrückt – Folgendes beherzigt: „[...] not to take things at face value, to find his own way about in the thinking.“⁵

Er schafft also durch eine kritische Hinterfragung der Dinge eine eigene Sicht auf die Gegenstände seiner Gedankengänge und erlangt dadurch auch eine generelle Orientierung in wichtigen Lebensfragen. Für Sokrates geht es hierbei darum, die Unterscheidung zwischen dem, was wirklich, und dem, was eine Illusion ist, zu treffen. Dies geschieht wiederum im Rahmen eines spirituell orientierten Lebens⁶.

1 vgl. Theodorakopoulos 1972: S. 73

2 vgl. Zehnpfennig 1991: S. XXIII

3 vgl. Rowe 1997: S. 429

4 vgl. Beets 1997: S.102

5 vgl. Dilman 1992: S. 2

6 ebd. S. 2ff.

Die Reinigung der Seele

Um zu dieser Weisheit zu gelangen, bedarf es einer besonderen Art zu denken und einer Reinigung der Seele, um durch kritisches Hinterfragen der Dinge zu Einsicht zu gelangen. Sokrates umschreibt den Zustand der Seele vor einer solchen Reinigung und eine geeignete Strategie zur Reinigung derselben folgendermaßen:

„Es erkennen die Liebhaber von Wissenschaft, daß die Philosophie, wenn sie ihre Seele in solchem Zustand übernimmt, ihr sanft zuredet und versucht, sie zu lösen, indem sie offenbart, daß die Untersuchung mittels der Augen voller Täuschung ist, voller Täuschung auch die mittels der Ohren und der anderen Sinne, und sie überzeugt, sich aus ihnen zurückzuziehen, so weit es nicht notwendig ist, sie zu gebrauchen, ihr dagegen anrät, sich in sich selbst zu sammeln, nichts anderem aber zu vertrauen als sich selbst, was sie, ganz für sich, vom Seienden ganz für sich erkennt.“¹

Der erste Schritt zum Erlangen echter Weisheit besteht also darin zu erkennen, dass die Untersuchung mittels der Sinne „voller Täuschung“ ist. Aus diesem Grund soll sich die Seele aus den Sinnen zurückziehen und „ganz für sich“ sein. Das heißt, der Verstand muss von Prämissen ausgehen, die nicht empirisch gesammelt wurden. Die Prämissen muss er a priori, d.h. nur mit Hilfe seines Verstandes ohne Sinneseindrücke als Grundlage zu nehmen, erlangen können. Dadurch erhält die psyché auch die Möglichkeit, durch den nous die Ideen zu schauen, die ja rein geistige Dinge sind und an denen laut Platon auch nur Seelen teilhaben können, die rein geistig sind und nicht von körperlichen Begierden oder Zwängen kontrolliert werden. Diese Seelen befinden sich natürlich in einem Idealzustand, der im menschlichen Leben nicht erreichbar ist. Denn wer kann seinen Körper schon komplett missachten? Dennoch ist die Bemühung auf einen solchen Idealzustand hin schon eine Reinigung der Seele. Indem sie soweit wie möglich vom Körper getrennt wird, sich aus allen Ecken des Körpers sammelt und sich soweit wie möglich von den Fesseln des Körpers löst, wird sie durch diese Lebensführung gereinigt².

In diesem stetigen Bemühen und im Streben nach der Wahrheit versucht die Seele, der Weisheit näher zu kommen. Durch diesen disziplinierten, „Sinn-vollen“ Charakter, den solch ein Leben auszeichnet, erlangt der Philosoph wahre Tugend, areté, als eine Art Nebenprodukt.³ Mit Hilfe dieser Tugend erst kann vernünftig mit den Bedürfnissen des Körpers und seinen Lüsten umgegangen werden. Platon plädiert hier nicht für einen Asketismus, der für ihn nur eine weitere, allerdings negative, Betonung des Körperlichen darstellt. Indem der Körper unterdrückt wird, misst ihm der Asket genauso viel Bedeutung zu wie der Hedonist:

„[...] beiden ist in Wahrheit das Geistige nur eine Schimäre und das Sinnliche die eigentliche Wirklichkeit. [...] Der Philosoph hingegen weiß, daß der Körper die Seele nur dann fesseln kann, wenn sie sich von ihm beherrschen lässt (82e) – der Körper selbst ist unschuldig.“⁴

Die Reinigung oder katharsis, wie Sokrates sie in Anlehnung an die orphische Tradition nennt, meint hier also gerade nicht wie in der Orphik die tatsächliche Trennung vom Körper, sondern wird zum philosophischen Begriff als die Ausbildung von areté durch ein stetiges Streben nach Weisheit und einem sinnvollen Umgang mit dem eigenen Körper umgedeutet⁵, oder, psychologisch ausgedrückt: „Katharsis meint also einen psycho-therapeutischen Prozess, bei dem die Seele ein hohes Maß an Autonomie gegenüber den körperlichen Bedürfnissen und biologischen Bedingungen gewinnt.“⁶

1 vgl. 83ab

2 vgl. Rowe 1997: S. 430

3 vgl. Gotshalk 2001: S. 26

4 vgl. Zehnpfennig 1991: S. XXIV

5 vgl. Theodorakopoulos 1972: S. 72

6 vgl. Thome 1994, S.120

Nachdem er die Seele gereinigt hat, strebt der Philosoph danach, unter den Göttern zu weilen und ihnen ähnlich zu werden ¹. Der Philosoph kann dieses Ziel zwar nicht wirklich erreichen, da er im Kreislauf des Lebens und Sterbens gefangen ist, aber er kann versuchen, sein volles menschliches Potential auszuschöpfen ². Durch diese Reinigung wird die Seele in sich gesammelt und ist ganz für sich. Derjenige, der seine Seele derart reinigt, ist also darum bemüht, sie soweit wie möglich vom Körper zu lösen. Eben dies ist für Sokrates das wichtigste Merkmal eines wahren Philosophen.

Die hier angedeutete Spitze gegen die Orphiker ist nicht wörtlich, sondern im erläuterten Kontext zu sehen. Sokrates vertröstet nicht wie diese auf ein Jenseits, in dem die Seele dann erst echte Weisheit erlangt. Philosophie besteht für ihn vielmehr darin, die Seele zu reinigen und Tugend auszubilden, die erst durch den Maßstab des Verstandes zu echter Tugend wird, mit Hilfe der ethisch über Handlungen entschieden werden kann. Die vernunftlose „Tugend“ der anderen ist für ihn „[↓...] ein bloßes Kosten-Nutzen-Kalkül, die Maximierung von Lust oder wenigsten die Minimierung von Unlust – eine Tapferkeit aus Furcht vor noch größeren Übeln.“ ³

Demzufolge strebt ein Philosoph nach Sokrates' Sinn nicht den tatsächlichen physischen Tod an – zumindest ersehnt er ihn nicht, da er ja erst seine Tugend in diesem Leben ausbilden muss, um die Ideen schauen zu können. Was meint Sokrates dann, wenn er davon spricht, dass es scheint, dass „alle, die sich auf die rechte Weise mit Philosophie befassen, [...] nichts anderes [...] betreiben als sterben und tot zu sein“⁴ ?

1 *siehe auch 2.1.1.*

2 *vgl. Rowe 1997: S. 228*

3 *vgl. Zehnpfennig 1991: S. XXIII*

4 *vgl. 64a9*

Der philosophische Tod

Um sich mit dem Tod zu beschäftigen und ihn einüben zu können, stellt sich zuerst die zentrale Frage: Was ist der Tod denn überhaupt? Sokrates beantwortet die Frage im Dialog recht schlicht – vielleicht zu schlicht – folgendermaßen: „Doch wohl nichts anderes, als die Trennung der Seele vom Körper?“¹. Wenn man den Tod in dieser Weise als Prozess der Lösung von Seele und Körper interpretiert, dann scheint ein Philosoph tatsächlich nichts anderes zu betreiben. Er löst ja auf der Suche nach Weisheit die Seele vom Körper.

Hierbei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Bedeutung auch für Sokrates nicht die einzige Möglichkeit ist, vom Tod zu sprechen². Schließlich redet er am Tage seiner Hinrichtung mit Sicherheit nicht nur von einem theoretischen Tod, sondern auch vom Tod als tatsächlichem physischen Zustand, dem er entgegen tritt. Diese beiden Bedeutungen sollen nun im Folgenden erläutert werden und es soll versucht werden, eine sinnvolle Abgrenzung zu finden. Denn genau die Unklarheit darüber lässt bei seinen Zuhörern den falschen Eindruck entstehen, er fordere Euenos, einen der Gesprächsteilnehmer, dazu auf, Selbstmord zu begehen, als er den Rat gibt, ihm zu folgen³.

Eben darum geht es Sokrates nicht, ein Philosoph soll ja nicht den physischen Tod anstreben. Er argumentiert auf die Frage von Cebes, warum es „nicht recht sei, sich Gewalt anzutun, daß aber doch der Philosoph dem Sterbenden zu folgen wünsche“⁴ damit, dass das Leben des Menschen im Besitz der Götter sei und er sich deswegen nicht selber töten, also den Besitz der Götter beschädigen solle⁵. Hier wird wieder ein Bezug auf den Mythos genommen. Sokrates kann dadurch die Existenz der Götter undiskutiert als angenommen gelten lassen und das philosophische Leben als ein „Auf-etwas-zu“ ansehen, zu dem die Götter die Menschen anhalten⁶. Dem philosophischen Leben wird also ein mythisch-spiritueller Aspekt zugeschrieben; es wäre nach heutigem Verständnis also ein „ganzheitlich“ gelebtes Leben.

Lösung der Seele vom Körper

Dieses „Auf-etwas-zu“ ist auch als Prozess gedacht, nämlich der oben erwähnte Prozess der Lösung von Seele und Körper, den ein Philosoph sein Leben lang übt und der mit der Reinigung der Seele durch die (philosophische) katharsis einsetzt. Diese Lösung stellt sich also als das heraus,

„[...] was längst in unserer Rede besprochen wurde, nämlich die Seele so weit wie möglich vom Körper zu trennen und sie daran zu gewöhnen, sich von überall her aus dem Körper ganz für sich zu sammeln und zusammen zu ziehen und nach Kräften sowohl in der Gegenwart als auch in der künftigen Zeit allein für sich zu leben, losgelöst vom Körper wie von Banden“⁷.

Somit ist die Lösung der Seele vom Körper, als Teil des philosophischen Todes, der entsprechende Gegenpart zur Reinigung der Seele im philosophischen Leben. Beide sind Teil des Prozesses der Abkehr vom Körperlichen und der Ausrichtung des Philosophen hin zum Streben nach Wahrheit. Dies geschieht in der Schau der Ideen durch die reine psyché, die nicht mehr durch körperliche Bedürfnisse abgelenkt wird, mit Hilfe des Verstandes. Die Befreiung der Seele vom Körper wird aber nicht vom Tod als Macht ersehnt, sondern durch den Abstand zum Körper gesucht, der durch logische Distanz, also die Verwendung des nous, hergestellt werden soll. Dadurch soll die Seele die Wahrheit der Ideen schauen können.

1 vgl. 64c31

2 vgl. Kapitel „Philosophie im Kontext“

3 vgl. 61c

4 vgl. 61d

5 vgl. 62b, 62c

6 vgl. Gotshalk 2001, S. 27

7 vgl. 67c, 67d

In diesem Sinne ist hier die Aussage von Sokrates zu verstehen, dass Philosophen nichts anderes wollen als sterben. Der Tod wird hier als Tod des alltäglichen Lebens in Sorge um körperliche Bedürfnisse verstanden. Er ist Voraussetzung für das wahre philosophische Leben, das sich mit der Erkenntnis durch die vom Körper gelöste Seele und ihre Schau der Ideen beschäftigt¹. Dabei ist wiederum zu beachten², dass Platon hier keine asketische, körperfeindliche Haltung vertritt. Wie schon oben erwähnt, akzeptiert er die Grundbedürfnisse des Körpers und plädiert für deren Befriedigung, solange sie nicht zu wichtig genommen werden. Man könnte auch sagen, er sieht „den Begriff des Körperlichen lediglich als Oberbegriff für alle psychopathologischen Mechanismen“³, dass demzufolge nur ein Übermaß an körperlichen Trieben und Begierden oder zu starke Betonung für einen philosophisch Lebenden ein Problem darstellt. Das Streben nach Weisheit ist vielmehr Ausdruck des Willens, mit dem Körper vernünftig, also mit Hilfe der Tugend und des Verstandes, umzugehen⁴. Die Lösung der Seele vom Körper bedeutet aber ebenso „[...] Rückkehr der Seele zu ihrer ursprünglichen Geistnatur. Damit betreibt die Philosophie das Geschäft des Todes, denn der Tod ist die endgültige Trennung der Seele vom Körper.“⁵

Das „Geschäft des Todes“ bezweckt demnach, alles, was von der Schau der Ideen abhält, gleichsam abzutöten und die Seele immer weiter dem Idealzustand anzunähern, also in der Suche nach Weisheit immer vollkommener zu werden und immer mehr zu einem rationalen Wesen zu werden. Das ist mit dem philosophischen Tod gemeint⁶. Was aber die Seele von dieser Schau abhält, ist nicht der Körper als solches, vielmehr das „Ich-hier-jetzt“, das durch Wünsche, Begierden, Bedürfnisse und Interessen gleichsam einen Kerker der Seele darstellt. Sokrates verwendet hier den Begriff *soma* unter zwei Bedeutungen: Er ist zum einen der Körper mit seinen Bedürfnissen nach Nahrung, Schlaf usw., zum anderen aber auch dieses „Ich-hier-jetzt“, das eng mit dem Körper verbunden gleichsam der Sklave der körperlichen Begierden wird und dadurch die rationale Seele einkerkert⁷. Die Befreiung aus diesem Gefängnis, nicht die Befreiung der Seele vom Körper als physische Entität, ist der philosophische Tod⁸.

Dennoch drängt sich nun die Frage auf, wie Platon zum tatsächlichen, physischen Tod steht. Sein Bild des idealen philosophischen Lebens ist sicher nicht nur als ironischer Vergleich mit der orphischen Tradition so drastisch gewählt, und schließlich steht Sokrates im „Phaidon“ ja auch sein wirklicher Tod unmittelbar bevor, ein Tod, der seinen Anhänger Platon sicher schwer getroffen haben muss – schließlich sind viele seiner Schriften eine Hommage an seinen Lehrer Sokrates. Welche Bedeutung misst also Platon dem körperlichen Tod einem philosophischen Leben zu?

1 vgl. *Theodorakopoulos* 1972, S. 70 – 72

2 vgl. Kapitel „Das philosophische Leben“

3 vgl. *Thome* 1994, S. 120

4 vgl. *Zehnpfennig* 1991, S. XXXIX

5 vgl. *Zehnpfennig* 1991, S. XVII

6 vgl. *Theodorakopoulos* 1972, S. 71

7 vgl. *Beets* 1997, S. 99

8 vgl. *Beets* 1997, S. 96

Der Tod als Ziel und Maßstab philosophischen Lebens

Zwar ersehnt ein Philosoph laut Platon nicht den physischen Tod, da er ja fortwährend der Suche nach Erkenntnis nachgeht und seine Tugend ausbildet, aber nach seiner Theorie kann die erkennende Seele erst nach der vollständigen Befreiung von allem Körperlichen die Ideen wahrhaft schauen und zu echter Weisheit gelangen. Das philosophische Leben ist also, selbst wenn es das Leben bejaht und nicht auf den physischen Tod als Ziel an sich ausgelegt ist, nichtsdestotrotz eine gewisse Vorbereitung auf ihn und gleichzeitig auch der Punkt, an dem ein Philosoph sein geführtes Leben noch einmal betrachten kann. Er beurteilt sein Leben, und erst durch dieses Zurückschauen im Tod kann er sich selbst voll erkennen ¹.

Ferner ist der Moment des physischen Todes die vollendete Befreiung der Seele vom „Ich-hier-jetzt“. In einer gewissen Weise wird aber das „Ich-hier-jetzt“ schon durch den philosophischen Tod auf seine Auflösung vorbereitet, die sich dann im tatsächlichen Tod vollzieht. Es wäre also auch von diesem Standpunkt aus gesehen unsinnig, sich das Leben zu nehmen, da erst während des Lebens die Auflösung des „Ich-hier-jetzt“ durch eine philosophische Lebensführung vorbereitet werden kann ².

„Diese wird angesichts des Todes noch einmal auf ihre Tragfähigkeit hin geprüft: Hält sie auch der äußersten Bedrohung stand? Daß sie sich praktisch bewährt, zeigt sich unmittelbar. Ob sie das auch theoretisch zu tun vermag, muß sich an der Begründung erweisen, die für die Lebenswahl ausschlaggebend war.“ ³

Dieser Punkt, von dem aus hier das Leben betrachtet und evaluiert wird, ist aber nicht Endpunkt. Der Mensch befindet sich im Kreislauf des Lebens und Sterbens, seine Seele begibt sich also nach dem Tod auf den Weg in ein weiteres Leben. Das Verhältnis zwischen Leben und Tod ist also nicht nur das unmittelbar erfahrbare, nämlich der Tod als Ende des Lebens, sondern auch ein durch den Verstand erkennbares Verhältnis. Der Tod ist gleichzeitig Beginn des (neuen) Lebens, das Gegenteil, aus dem dieses erst entstehen kann ⁴.

1 vgl. Theodorakopoulos 1972, S. 67

2 vgl. Beets 1997, S. 96/97

3 vgl. Zehnpfennig 1991, S. XII/XIV

4 vgl. Theodorakopoulos 1972, S. 69



David - „Der Tod des Sokrates“

Zusammenfassung

Sokrates zeigt gerade an seinem Todestag Konsequenz in seinem philosophischen Denken. Er setzt seinen Tod als Symbol, als Endprodukt seines ganzen philosophischen Lebens. Es bestand aus der Vorbereitung auf den Tod durch die Reinigung der Seele, ein Wachsam-sein und Sich-sammeln, dem Einüben der Lösung der Seele vom Körper und der bewußten Einübung des Todes¹. Trotzdem ist sein Leben kein „Sein zum Tode“, sondern ein „Sein zum Leben“, dass „das Leben nicht vom Tod, sondern den Tod vom Leben her versteht“. Da ein philosophisches Leben die sinnliche Wirklichkeit auf der Suche nach der Schau der Ideen durchdringt und hinter sich lässt, kennt es – zumindest im Nachdenken – keine Grenze².

Platon beschreibt hier, wie die Philosophie praktisch verwirklicht werden kann, nicht nur als *theoria* sondern auch im ganz konkreten Bezug zum Leben. Anwendbarkeit war für Platon immer sehr wichtig, er wollte die Philosophie als etwas Essentielles im Leben verteidigen. Er beschreibt, wie Sokrates das Ereignis seiner Hinrichtung ganz bewußt nutzt, um ein Denkmal für sein Philosophieren zu setzen und zu zeigen, dass es auf den Tod vorbereitet und ihm standhalten kann.

Für Sokrates ist sein Todestag kein Tag der Trauer. Er gibt sich verwundert, als seine Anhänger am Ende des Gesprächs traurig werden und zu weinen beginnen, als er das Gift trinkt, durch das er sterben soll. Er bewahrt seine Würde, ist bis zum Ende ein Vorbild in seinem Verständnis der philosophischen Lebensführung³. Damit hat er veranschaulicht, wie gut seine Lehre auf den Tod vorbereiten kann und gezeigt, dass er ein Philosoph im Wortsinn ist: Er freut sich darauf, endlich die Ideen schauen zu können. Sein ganzer Dialog dient aber nicht nur der Vorbereitung auf den Tod, vor allem wird gezeigt, wie man seinem Leben einen Sinn geben kann und mit Hilfe des Verstandes Tugend entwickeln kann. Diese Tugend und die Reinigung der Seele sind das, was das Leben eines wahren Philosophen auszeichnet. Wieso kann also Sokrates dem Tod so gelassen und voller Zuversicht entgegentreten? Er kann es deswegen, weil er ein solches Leben geführt hat und auf ein Leben nach dem Tode hoffen kann, in dem seine Seele, gereinigt und mit Tugend versehen, die volle Wahrheit durch die Schau der Ideen erfahren kann. Somit ist „das Nachdenken über den Tod nichts anderes als ein Nachdenken über die Wahrheit und über das Sein des Menschen“⁴.

1 vgl. Theodorakopoulos 1972, S.71/72

2 vgl. Zehnpfennig 1991, S. XXXIX

3 vgl. 66de

4 vgl. Theodorakopoulos 1972, S. 72

Anhang A

Literaturverzeichnis

Beets, M. G. J.: „*Socrates on Death and the Beyond. A Companion to Plato's Phaedo.*“, Amsterdam: Buerau Grafische Producties, 1997.

Dilman, Ilham: „*Philosophy and the Philosophic Life. A Study in Plato`s Phaedo.*“, London: MacMillan Academic and Professional Ltd., 1992.

Gotshalk, Richard: „*Loving and Dying. A Reading of Plato`s Phaedo, Symposium, and Phaedrus.*“, Lanham, Maryland: University Press of America, 2001.

Rowe, Christopher: „*Plato: Aesthetics and Psychology.*“ in: Routledge History of Philosophy Vol. I: From the Beginning to Plato, Hrsg.: Taylor, C. C. W., London: Routledge, 1997, S. 425 – 455.

Theodorakopoulos, Johannes: „*Die Hauptprobleme der Platonischen Philosophie. Heidelberger Vorlesung 1969.*“, Den Haag: Martinus Nijhoff, 1972.

Thome, Johannes U. V.: „*Psychotherapeutische Aspekte in der Philosophie Platons.*“, Saarbrücken: Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes, 1994.

Zehnpfennig, Barbara: „*Platon: Phaidon. Griechisch-Deutsch.*“, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1991.

Weblinks

Eintrag über Platon unter Philolex.de:

<http://www.philolex.de/platon.htm>

Verschiedene Artikel unter de.wikipedia.org:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Platon>

<http://de.wikipedia.org/wiki/logos>

<http://de.wikipedia.org/wiki/nous>

Anhang B

GNU Lizenz für freie Dokumentation

Auf den nachfolgenden Seiten finden sie den für dieses Dokument gültigen Lizenztext der GNU FDL. Eine inoffizielle, unverbindliche Übersetzung finden sie unter:

<http://www.giese-online.de/gnufdl-de.html>

GNU Free Documentation License
Version 1.2, November 2002

Copyright (C) 2000,2001,2002 Free Software Foundation, Inc.
59 Temple Place, Suite 330, Boston, MA 02111-1307 USA
Everyone is permitted to copy and distribute verbatim copies
of this license document, but changing it is not allowed.

0. PREAMBLE

The purpose of this License is to make a manual, textbook, or other functional and useful document "free" in the sense of freedom: to assure everyone the effective freedom to copy and redistribute it, with or without modifying it, either commercially or noncommercially. Secondly, this License preserves for the author and publisher a way to get credit for their work, while not being considered responsible for modifications made by others.

This License is a kind of "copyleft", which means that derivative works of the document must themselves be free in the same sense. It complements the GNU General Public License, which is a copyleft license designed for free software.

We have designed this License in order to use it for manuals for free software, because free software needs free documentation: a free program should come with manuals providing the same freedoms that the software does. But this License is not limited to software manuals; it can be used for any textual work, regardless of subject matter or whether it is published as a printed book. We recommend this License principally for works whose purpose is instruction or reference.

1. APPLICABILITY AND DEFINITIONS

This License applies to any manual or other work, in any medium, that contains a notice placed by the copyright holder saying it can be distributed under the terms of this License. Such a notice grants a world-wide, royalty-free license, unlimited in duration, to use that work under the conditions stated herein. The "Document", below, refers to any such manual or work. Any member of the public is a licensee, and is addressed as "you". You accept the license if you copy, modify or distribute the work in a way requiring permission under copyright law.

A "Modified Version" of the Document means any work containing the Document or a portion of it, either copied verbatim, or with

modifications and/or translated into another language.

A "Secondary Section" is a named appendix or a front-matter section of the Document that deals exclusively with the relationship of the publishers or authors of the Document to the Document's overall subject (or to related matters) and contains nothing that could fall directly within that overall subject. (Thus, if the Document is in part a textbook of mathematics, a Secondary Section may not explain any mathematics.) The relationship could be a matter of historical connection with the subject or with related matters, or of legal, commercial, philosophical, ethical or political position regarding them.

The "Invariant Sections" are certain Secondary Sections whose titles are designated, as being those of Invariant Sections, in the notice that says that the Document is released under this License. If a section does not fit the above definition of Secondary then it is not allowed to be designated as Invariant. The Document may contain zero Invariant Sections. If the Document does not identify any Invariant Sections then there are none.

The "Cover Texts" are certain short passages of text that are listed, as Front-Cover Texts or Back-Cover Texts, in the notice that says that the Document is released under this License. A Front-Cover Text may be at most 5 words, and a Back-Cover Text may be at most 25 words.

A "Transparent" copy of the Document means a machine-readable copy, represented in a format whose specification is available to the general public, that is suitable for revising the document straightforwardly with generic text editors or (for images composed of pixels) generic paint programs or (for drawings) some widely available drawing editor, and that is suitable for input to text formatters or for automatic translation to a variety of formats suitable for input to text formatters. A copy made in an otherwise Transparent file format whose markup, or absence of markup, has been arranged to thwart or discourage subsequent modification by readers is not Transparent. An image format is not Transparent if used for any substantial amount of text. A copy that is not "Transparent" is called "Opaque".

Examples of suitable formats for Transparent copies include plain ASCII without markup, Texinfo input format, LaTeX input format, SGML or XML using a publicly available DTD, and standard-conforming simple HTML, PostScript or PDF designed for human modification. Examples of transparent image formats include PNG, XCF and JPG. Opaque formats include proprietary formats that can be read and edited only by proprietary word processors, SGML or XML for which the DTD and/or processing tools are not generally available, and the machine-generated HTML, PostScript or PDF produced by some word processors for output purposes only.

The "Title Page" means, for a printed book, the title page itself, plus such following pages as are needed to hold, legibly, the material this License requires to appear in the title page. For works in formats which do not have any title page as such, "Title Page" means the text near the most prominent appearance of the work's title, preceding the beginning of the body of the text.

A section "Entitled XYZ" means a named subunit of the Document whose title either is precisely XYZ or contains XYZ in parentheses following text that translates XYZ in another language. (Here XYZ stands for a specific section name mentioned below, such as "Acknowledgements",

"Dedications", "Endorsements", or "History".) To "Preserve the Title" of such a section when you modify the Document means that it remains a section "Entitled XYZ" according to this definition.

The Document may include Warranty Disclaimers next to the notice which states that this License applies to the Document. These Warranty Disclaimers are considered to be included by reference in this License, but only as regards disclaiming warranties: any other implication that these Warranty Disclaimers may have is void and has no effect on the meaning of this License.

2. VERBATIM COPYING

You may copy and distribute the Document in any medium, either commercially or noncommercially, provided that this License, the copyright notices, and the license notice saying this License applies to the Document are reproduced in all copies, and that you add no other conditions whatsoever to those of this License. You may not use technical measures to obstruct or control the reading or further copying of the copies you make or distribute. However, you may accept compensation in exchange for copies. If you distribute a large enough number of copies you must also follow the conditions in section 3.

You may also lend copies, under the same conditions stated above, and you may publicly display copies.

3. COPYING IN QUANTITY

If you publish printed copies (or copies in media that commonly have printed covers) of the Document, numbering more than 100, and the Document's license notice requires Cover Texts, you must enclose the copies in covers that carry, clearly and legibly, all these Cover Texts: Front-Cover Texts on the front cover, and Back-Cover Texts on the back cover. Both covers must also clearly and legibly identify you as the publisher of these copies. The front cover must present the full title with all words of the title equally prominent and visible. You may add other material on the covers in addition. Copying with changes limited to the covers, as long as they preserve the title of the Document and satisfy these conditions, can be treated as verbatim copying in other respects.

If the required texts for either cover are too voluminous to fit legibly, you should put the first ones listed (as many as fit reasonably) on the actual cover, and continue the rest onto adjacent pages.

If you publish or distribute Opaque copies of the Document numbering more than 100, you must either include a machine-readable Transparent copy along with each Opaque copy, or state in or with each Opaque copy a computer-network location from which the general network-using public has access to download using public-standard network protocols a complete Transparent copy of the Document, free of added material. If you use the latter option, you must take reasonably prudent steps, when you begin distribution of Opaque copies in quantity, to ensure that this Transparent copy will remain thus accessible at the stated location until at least one year after the last time you distribute an Opaque copy (directly or through your agents or retailers) of that edition to the public.

It is requested, but not required, that you contact the authors of the Document well before redistributing any large number of copies, to give them a chance to provide you with an updated version of the Document.

4. MODIFICATIONS

You may copy and distribute a Modified Version of the Document under the conditions of sections 2 and 3 above, provided that you release the Modified Version under precisely this License, with the Modified Version filling the role of the Document, thus licensing distribution and modification of the Modified Version to whoever possesses a copy of it. In addition, you must do these things in the Modified Version:

- A. Use in the Title Page (and on the covers, if any) a title distinct from that of the Document, and from those of previous versions (which should, if there were any, be listed in the History section of the Document). You may use the same title as a previous version if the original publisher of that version gives permission.
- B. List on the Title Page, as authors, one or more persons or entities responsible for authorship of the modifications in the Modified Version, together with at least five of the principal authors of the Document (all of its principal authors, if it has fewer than five), unless they release you from this requirement.
- C. State on the Title page the name of the publisher of the Modified Version, as the publisher.
- D. Preserve all the copyright notices of the Document.
- E. Add an appropriate copyright notice for your modifications adjacent to the other copyright notices.
- F. Include, immediately after the copyright notices, a license notice giving the public permission to use the Modified Version under the terms of this License, in the form shown in the Addendum below.
- G. Preserve in that license notice the full lists of Invariant Sections and required Cover Texts given in the Document's license notice.
- H. Include an unaltered copy of this License.
- I. Preserve the section Entitled "History", Preserve its Title, and add to it an item stating at least the title, year, new authors, and publisher of the Modified Version as given on the Title Page. If there is no section Entitled "History" in the Document, create one stating the title, year, authors, and publisher of the Document as given on its Title Page, then add an item describing the Modified Version as stated in the previous sentence.
- J. Preserve the network location, if any, given in the Document for public access to a Transparent copy of the Document, and likewise the network locations given in the Document for previous versions it was based on. These may be placed in the "History" section. You may omit a network location for a work that was published at least four years before the Document itself, or if the original publisher of the version it refers to gives permission.
- K. For any section Entitled "Acknowledgements" or "Dedications", Preserve the Title of the section, and preserve in the section all the substance and tone of each of the contributor acknowledgements and/or dedications given therein.
- L. Preserve all the Invariant Sections of the Document, unaltered in their text and in their titles. Section numbers or the equivalent are not considered part of the section titles.
- M. Delete any section Entitled "Endorsements". Such a section may not be included in the Modified Version.
- N. Do not retitle any existing section to be Entitled "Endorsements" or to conflict in title with any Invariant Section.
- O. Preserve any Warranty Disclaimers.

If the Modified Version includes new front-matter sections or appendices that qualify as Secondary Sections and contain no material copied from the Document, you may at your option designate some or all of these sections as invariant. To do this, add their titles to the list of Invariant Sections in the Modified Version's license notice. These titles must be distinct from any other section titles.

You may add a section Entitled "Endorsements", provided it contains nothing but endorsements of your Modified Version by various parties—for example, statements of peer review or that the text has been approved by an organization as the authoritative definition of a standard.

You may add a passage of up to five words as a Front-Cover Text, and a passage of up to 25 words as a Back-Cover Text, to the end of the list of Cover Texts in the Modified Version. Only one passage of Front-Cover Text and one of Back-Cover Text may be added by (or through arrangements made by) any one entity. If the Document already includes a cover text for the same cover, previously added by you or by arrangement made by the same entity you are acting on behalf of, you may not add another; but you may replace the old one, on explicit permission from the previous publisher that added the old one.

The author(s) and publisher(s) of the Document do not by this License give permission to use their names for publicity for or to assert or imply endorsement of any Modified Version.

5. COMBINING DOCUMENTS

You may combine the Document with other documents released under this License, under the terms defined in section 4 above for modified versions, provided that you include in the combination all of the Invariant Sections of all of the original documents, unmodified, and list them all as Invariant Sections of your combined work in its license notice, and that you preserve all their Warranty Disclaimers.

The combined work need only contain one copy of this License, and multiple identical Invariant Sections may be replaced with a single copy. If there are multiple Invariant Sections with the same name but different contents, make the title of each such section unique by adding at the end of it, in parentheses, the name of the original author or publisher of that section if known, or else a unique number. Make the same adjustment to the section titles in the list of Invariant Sections in the license notice of the combined work.

In the combination, you must combine any sections Entitled "History" in the various original documents, forming one section Entitled "History"; likewise combine any sections Entitled "Acknowledgements", and any sections Entitled "Dedications". You must delete all sections Entitled "Endorsements".

6. COLLECTIONS OF DOCUMENTS

You may make a collection consisting of the Document and other documents released under this License, and replace the individual copies of this License in the various documents with a single copy that is included in the collection, provided that you follow the rules of this License for verbatim copying of each of the documents in all other respects.

You may extract a single document from such a collection, and distribute it individually under this License, provided you insert a copy of this License into the extracted document, and follow this License in all other respects regarding verbatim copying of that document.

7. AGGREGATION WITH INDEPENDENT WORKS

A compilation of the Document or its derivatives with other separate and independent documents or works, in or on a volume of a storage or distribution medium, is called an "aggregate" if the copyright resulting from the compilation is not used to limit the legal rights of the compilation's users beyond what the individual works permit. When the Document is included in an aggregate, this License does not apply to the other works in the aggregate which are not themselves derivative works of the Document.

If the Cover Text requirement of section 3 is applicable to these copies of the Document, then if the Document is less than one half of the entire aggregate, the Document's Cover Texts may be placed on covers that bracket the Document within the aggregate, or the electronic equivalent of covers if the Document is in electronic form. Otherwise they must appear on printed covers that bracket the whole aggregate.

8. TRANSLATION

Translation is considered a kind of modification, so you may distribute translations of the Document under the terms of section 4. Replacing Invariant Sections with translations requires special permission from their copyright holders, but you may include translations of some or all Invariant Sections in addition to the original versions of these Invariant Sections. You may include a translation of this License, and all the license notices in the Document, and any Warranty Disclaimers, provided that you also include the original English version of this License and the original versions of those notices and disclaimers. In case of a disagreement between the translation and the original version of this License or a notice or disclaimer, the original version will prevail.

If a section in the Document is Entitled "Acknowledgements", "Dedications", or "History", the requirement (section 4) to Preserve its Title (section 1) will typically require changing the actual title.

9. TERMINATION

You may not copy, modify, sublicense, or distribute the Document except as expressly provided for under this License. Any other attempt to copy, modify, sublicense or distribute the Document is void, and will automatically terminate your rights under this License. However, parties who have received copies, or rights, from you under this License will not have their licenses terminated so long as such parties remain in full compliance.

10. FUTURE REVISIONS OF THIS LICENSE

The Free Software Foundation may publish new, revised versions of the GNU Free Documentation License from time to time. Such new versions will be similar in spirit to the present version, but may differ in detail to address new problems or concerns. See <http://www.gnu.org/copyleft/>.

Each version of the License is given a distinguishing version number. If the Document specifies that a particular numbered version of this License "or any later version" applies to it, you have the option of following the terms and conditions either of that specified version or of any later version that has been published (not as a draft) by the Free Software Foundation. If the Document does not specify a version number of this License, you may choose any version ever published (not as a draft) by the Free Software Foundation.

ADDENDUM: How to use this License for your documents

To use this License in a document you have written, include a copy of the License in the document and put the following copyright and license notices just after the title page:

Copyright (c) YEAR YOUR NAME.
Permission is granted to copy, distribute and/or modify this document under the terms of the GNU Free Documentation License, Version 1.2 or any later version published by the Free Software Foundation; with no Invariant Sections, no Front-Cover Texts, and no Back-Cover Texts. A copy of the license is included in the section entitled "GNU Free Documentation License".

If you have Invariant Sections, Front-Cover Texts and Back-Cover Texts, replace the "with...Texts." line with this:

with the Invariant Sections being LIST THEIR TITLES, with the Front-Cover Texts being LIST, and with the Back-Cover Texts being LIST.

If you have Invariant Sections without Cover Texts, or some other combination of the three, merge those two alternatives to suit the situation.

If your document contains nontrivial examples of program code, we recommend releasing these examples in parallel under your choice of free software license, such as the GNU General Public License, to permit their use in free software.

Copyrightinweise und Autorenverzeichnisse

Ursprungstext aus de.wikibooks.org

Autor des Textes ist der Benutzer *Nekater*.

Die Versionsgeschichte ist unter http://de.wikibooks.org/w/index.php?title=Philosophieren_heißt_Sterben_lernen&action=history zu finden.

Bilder

Das Titelbild ist ein Detail des Frescos „Die Schule von Athen“ von Raffaello Sanzio. Da der Tod des Künstlers mehr als 70 Jahre zurückliegt, ist das Bild „gemeinfrei“ (Public Domain)

Das gleiche gilt für das Bild „Der Tod des Sokrates“ von Jacques-Louis David, welches im letzten Kapitel „Zusammenfassung“ gezeigt wird.

Das „Copyleft“-Zeichen auf der Titelseite hat nicht die nötige Schöpfungshöhe, um Urheberrechte geltend zu machen. Es ist „gemeinfrei“ (Public Domain)

Enddokument

Modifikationen gegenüber Ursprungstexten

Die Modifikationen beschränken sich zur ersten Version hin hauptsächlich auf die bessere Les- und Druckbarkeit (Design, Links, Fußnoten) und die Beseitigung kleinerer Rechtschreibfehler. Abgesehen von der für diese Publikation nötigen rechtlichen Anhänge ist der Inhalt nicht geändert worden.

Transparent Copy

Die Spezifikationen dieses Dokumententyps sind offen im Internet verfügbar, weshalb die von der Lizenz geforderte „transparent copy“ vernachlässigt werden kann. Das Dokument selbst ist „transparent“.

Historie

Datum	Beschreibung
09.11.06	• Erste Version (Zualio)

Konvertierung und Überarbeitung

Christopher Schlosser (alias de.Wikibook.org-Account „Zualio“)

Sonstiges

Projektbeschreibung

Zielgruppe:

Menschen, die sich für platonische Philosophie interessieren. Vorausgesetztes Wissen ist im Vorwort verlinkt. Eine allgemeine Einführung in die Philosophie (etwa die im Literaturverzeichnis) oder vergleichbares Wissen werden vorausgesetzt.

Lernziele:

Das Buch soll aufzeigen, was Platon mit dieser rätselhaften Aussage meint, das ein Philosoph nichts anderes betreiben würde, als sterben und tot zu sein. Des weiteren soll es und zum eigenen Nachdenken über das (positive?) Verhältnis des eigenen Lebensweges mit dem Sterben einladen.

Buchpatenschaft / Ansprechperson:

de.wikipedia.org-Benutzer **nekater**. Dieses Buch basiert auf einer Studienarbeit des Buchpaten. Der Hauptautor steht am Beginn seines Philosophiestudiums. Aus diesem Grund werden Begriffe wie nous oder logos nicht unbedingt vollständig korrekt verwendet. Dennoch bemüht sich der Autor, einem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden.

Projektumfang und Abgrenzung zu anderen Wikibooks:

Dieses Buch ist eine Interpretation von Platons Begriff der Philosophie in seinem Dialog Phaidon. Es soll eine einführende Interpretation (siehe auch Vorwort) für interessierte Leser sein, auch wenn sie selber kein Studium betreiben.

Aufbau des Buches:

Im Vorwort soll auf allgemeine Aspekte und Arbeitsweisen des Buches eingegangen werden, die Einleitung führt in das Thema ein. Gliederung des Hauptteils: siehe Inhaltsverzeichnis.